



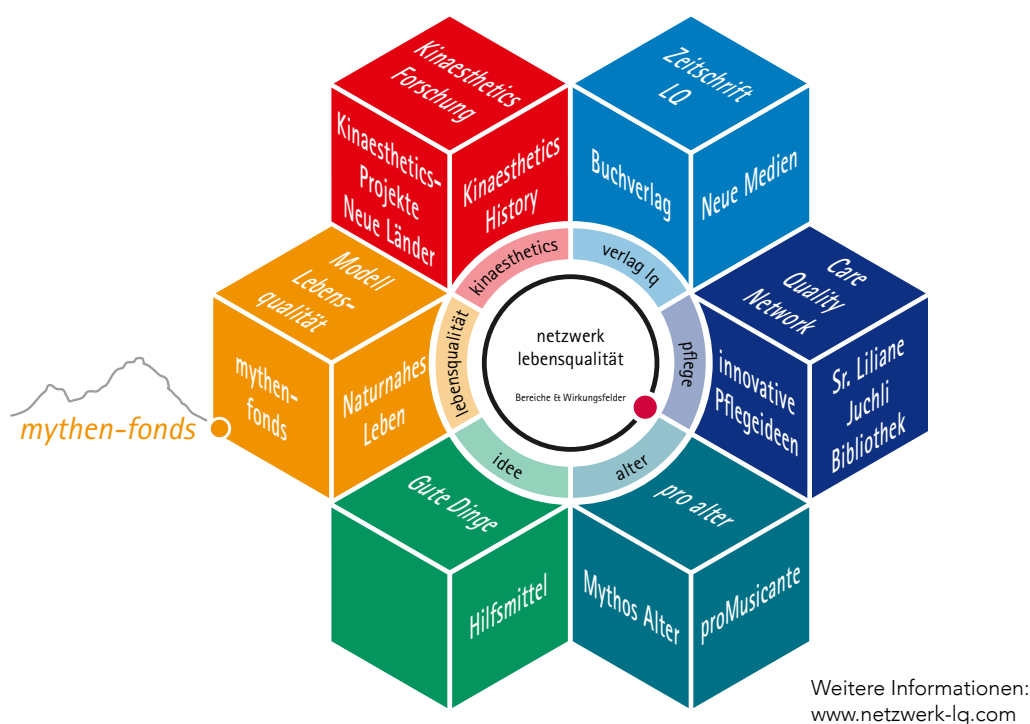

mythen-fonds ●

konkret 2020



Die *stiftung lebensqualität* ist eine Stiftung nach schweizerischem Recht mit Sitz in Siebnen. Die Stiftung verfolgt das Ziel: Verbesserung der Lebensqualität durch Kompetenzentwicklung.

Im Jahr 2017 hat sich um die *stiftung lebensqualität* das *netzwerk lebensqualität* mit Partnerorganisationen in Deutschland, Österreich und Rumänien gebildet. Die verschiedenen Bereiche und Wirkungsfelder, in denen das *netzwerk lebensqualität* tätig ist, zeigt die folgende Grafik:



Der *mythen-fonds* ist ein Wirkungsfeld der *stiftung lebensqualität* und der Partnerorganisation *stiftung pro lebensqualität Siebenbürgen*.

Das Ziel des *mythen-fonds* in Kurzform: Initiative Bauernfamilien in Siebenbürgen (RO) sollen durch ihre Arbeit auf dem eigenen Grund und Boden eine finanzielle und wirtschaftliche Existenz aufbauen und sichern können.

Impressum

mythen-fonds konkret
Ausgabe 2020

Autoren Stefan Knobel, Koni Suter
Lektorat Regula Knobel
Layout Rebekka Knobel
Druck Friedlos + Partner GmbH, Wangen (CH)

Herausgeber stiftung lebensqualität • nordring 20 • ch-8854 siebnen
+41 55 450 25 10 • stiftung.ch@pro-lq.net • www.stiftung-lq.com



mythen-fonds konkret

Geduld macht sich bezahlt

Liebe LeserInnen

Das verflixte siebte Jahr? Mit diesem Titel haben wir das «konkret 2019» eingeleitet. Die selbstkritische Reflexion, die wir letztes Jahr begonnen haben, hat uns die letzten Monate weiter begleitet. Auch wenn selbstkritische Reflexion nicht immer einfach ist: Es bringt uns weiter.

Praktische Kompetenz. Im Jahresrückblick 2019 von Koni Suter lesen Sie, dass es sich einmal mehr gezeigt hat, Bildung und Kompetenz sind die Schlüssel für eine erfolgreiche Landwirtschaft. Das geht vom Verständnis der Viehzucht, der Stallhygiene bis hin zur Wartung der Maschinen. Diese im Spiel zwischen Praxiserfahrungen und Theorie entwickelte fachliche und menschliche Kompetenz gilt es weiter zu kultivieren - nicht nur in Siebenbürgen!

Entwicklungshilfe - Geld oder Geist? Unter diesem Titel finden Sie in diesem «konkret» eine Auseinandersetzung über die Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklungshilfe. Wir sind überzeugt: Entwicklungshilfe ist nur möglich, wenn sich alle Partner weiterentwickeln und lernen. Das braucht Geduld und Verständnis für die natürlichen Lernprozesse der Menschen. Eine Herausforderung!

Zwei Szekler-Partner nehmen Stellung. Wenn Sie einen Einblick in die Denkweise unserer Partner in Siebenbürgen erhalten wollen, dann lesen Sie die beiden Gespräche mit Vidor Bara und Laszlo Kastal. Sie beschreiben die Wirkung der mythen-fonds Arbeit, die auf den ersten Blick manchmal nicht sichtbar ist. Sie drücken aus, dass es sich lohnt, in eine nachhaltige Entwicklung zu investieren. Vidor Bara meint dazu: «Wir brauchen hier in Siebenbürgen mehr saubere Milch, um Szeklerkäse nach "Suterart" herstellen zu können. Das ist für die Bauern eine riesige Chance, um wirtschaftlich unabhängiger zu werden. Aber es gibt noch einige Stolpersteine.»

Auch stolpern bringt uns weiter. Einige Male sind wir vom mythen-fonds gestolpert. Aber auch stolpern bringt uns weiter. Und allmählich verstehen wir immer besser, die Stolpersteine schon im Voraus zu sehen.


Koni Suter
Projektleiter


Stefan Knobel
Präsident des Stiftungsrates



2019 ein bewegtes Jahr

In früheren Jahren standen in der Arbeit des mythen-fonds immer wieder neue Projekte und Aufgaben im Zentrum. Betrachtet man die letzten 12 Monate, zeigt sich eine Konsolidierungsphase. Im Zentrum der Aktivitäten standen: Sicherung des Bestandes, Verdichtung der Arbeiten und Festigung der Rahmenbedingungen. Das schafft den Rahmen für unsere zukünftigen Arbeiten.

von Koni Suter

Wissen und Können in Tierzucht

Wichtige Erkenntnisse. Die geammelten Erkenntnisse von Köbi Sturzenegger und Koni Suter aus der Kurswoche vom Dezember 2018 haben unsere Bildungsaktivität in Siebenbürgen für das Jahr 2019 geprägt und geleitet. Dank dem intensiven Austausch mit den damaligen interessierten Kursteilnehmern zum Thema Tierzucht wurde deutlich:

- a) Auf der tierzüchterischen Ebene ist ein grosses Bildungsdefizit vorhanden.
- b) Die Tiersignale werden mangelhaft interpretiert und oft nicht erkannt.
- c) Wegen unfachmännischer Besamungstechnik geht sehr viel Geld verloren.

Hintergrund. Zum Verständnis dieser Aussage einige Erklärungen. Der rumänische Staat und damit die Tierzuchtorganisationen sind sehr kritisch



gegenüber dem Natursprung in der Milchviehzucht. Die künstliche Besamung wird vom Staat bevorzugt und finanziell gefördert. Damit könnte man leben, wenn die Aufklärung und Bildung der Bauern und der Besamungstechniker entsprechend erfolgen würde. Dem ist aber nicht so:

- Den Bauern fehlt eine echte, praxisorientierte und theoriegestützte berufliche Grundausbildung.
- Viele Bauern können die angebotenen Fachinformationen zum Thema Tierzucht nicht lesen und nicht interpretieren.
- Folglich können die Bauern für ihren Betrieb auch keine Zuchtstrategie festlegen.
- Laut Aussagen der Tierärzte und der Bauern sind fünf bis sieben Besamungen keine Seltenheit, bis eine Kuh trächtig ist. In der Schweiz sind im Durchschnitt weniger als zwei Besamungen notwendig.



Nur wenn der Viehzüchter diese Balkendiagramme zur Auswahl des Zuchstieres lesen und interpretieren kann, können Zuchtziele angestrebt und Schritt für Schritt erreicht werden.

Die Rechnung ist einfach: Fünf Besamungen entsprechen 15 echte Produktionswochen, die bei der Milchleistung der Kuh fehlen. In der Folge fehlt innert vier Jahren je Kuh ein Kalb auf dem Betrieb. Auf den durchschnittlichen Betrieb umgerechnet, fehlt auf dieser Ebene ein Drittel des landwirtschaftlichen Betriebseinkommens im Jahr. Das brachliegende Verbesserungspotential ist gewaltig.

Erfolgs- und Misserfolgsk Faktoren. In den Bildungswochen vom März und November 2019 haben wir einerseits Tierärzte und Besamungstechniker und andererseits die Tierzüchter eingeladen. Tierhalter wäre vermutlich besser ausgedrückt, denn die wenigsten Landwirte kennen den Vater oder die Mutter ihrer Zuchttiere. Kaum jemand macht sich Gedanken zu einem Zuchtziel für seinen Betrieb. Das zeigt sich auch in der Verbreitung der im Herdebuch eingetragenen Tiere. Ein Beispiel: In der Umgebung von Csikszereda sind rund 250 Bauernbetriebe registriert. Von den ca. 3600 Milchkühen auf diesen Betrieben sind nur 180 Tiere im Herdebuch eingetragen! Das macht deutlich: Es besteht eine karge Grundlage, um tierzüchterisches Wissen und deren Bedeutung an die Kursteilnehmer zu vermitteln. Aber – und das war so erfreulich – unsere Anliegen sind auf offene Ohren gestossen.

Erste Erfolge. Unser zweiter Besuch im November zeigte erste Erfolge bei den Bauern, die im März den Kurs besucht haben. Etliche Bauern berichteten einen viel besseren Trächtigkeitserfolg. Mehrere Kühe seien jetzt schon bei der ersten oder zweiten Besamung trächtig geworden. Ein Lichtblick, der nicht nur die Bauern, sondern auch uns motiviert. Auf der anderen Seite reagierten einige Besamungstechniker recht kritisch. Sie können natürlich viel mehr Einkommen generieren, wenn sie jede Kuh bis zu fünfmal besamen müssen.

Wettstreit zwischen Käsern

Schweizerische oder ungarische Käseerberatung?

Im März 2019 wurde auf Wunsch von Bauern, die ihre Milch schon längere Zeit selber verarbeiten, ein interessanter Kurstag organisiert. Einige vom mythen-fonds ausgebildete Käsehersteller haben in letzter Zeit an Käsewettbewerben in Ungarn die ersten Plätze belegt. Ein Käseberater aus Ungarn, der viel in Siebenbürgen «missioniert», wünschte ein Kurstag mit einem Produktionsvergleich mit dem «Schweizer Berater». Die zur Verfügung gestellte Milch wurde in einem Tank gemischt und dann in zwei Käsekessi verteilt. Aus dem einen Kessi wurde ein Käse nach Ungarischer-Art, aus dem anderen einer nach Schweizer-Art hergestellt. Das war auch für mich ein interessantes Experiment. Die Käse wurden anschliessend im gleichen Keller gelagert, gepflegt und gereift. Erst im November, also für diesen Käsetyp rund drei Monate zu spät, erfolgte dann im Beisein der 15 damaligen Kursteilnehmer die Degustation und der Qualitätsvergleich. Die Auswertung war eindeutig und unmissverständlich. Fazit: Ich bleibe bei meiner Produktionsweise. Der ungarische Experte versucht sich etwas anzunähern. Ein tolles Erlebnis – das wohl niemand missen möchte.

Lehrkäserei: Ein Publikumsmagnet

Leuchtturm. Die Investition in die Lehrkäserei und dann der Ausbau zur Schaukäserei auf dem Betrieb der Agro-Caritas entwickelt sich immer mehr zum Leuchtturm der Aktivitäten des mythen-fonds. Im Jahr 2012 haben wir auf eine Einkommenssteigerung von 50% aufgrund der besseren Käsequalität gehofft. Jetzt, im Jahr 2020 können wir mit Freude folgendes berichten: Die Landwirte verkaufen «unseren» Käse zu einem Preis von rund 300% über demjenigen des herkömmlichen Produktes. Unsere Erwartungen sind weit übertroffen. Dasselbe zeigt sich bei der Joghurtherstellung, die vor zwei Jahren startete. In der Zwischenzeit werden monatlich 600 – 800 Liter Joghurt Nature zu einem hervorragenden Preis verkauft. Aromatisiertes Joghurt haben wir am Markt noch nicht getestet. Die Produktionssteigerung in der Joghurtherstellung hat es dem Käseerbetrieb der Agro-Caritas ermöglicht, einer weiteren Person einen Arbeitsplatz zu bieten. Mit Emil Fodor wurde ein sehr zuverlässiger Mitarbeiter gefunden. Die Milch der 15 Kühe auf dem Hof wird zu Top-Käse verarbeitet. Die Milch für die Joghurtherstellung wird zugekauft. Es bestätigt sich die Aussage: «Wo ein Wille – da ein Weg!»

Publikumsmagnet. Dass heute Reiseunternehmen unsere Lehr- und Schaukäserei in ihr Reiseprogramm aufnehmen, hilft einerseits mit, unsere Produkte und unsere Arbeit hinauszutragen und andererseits den

Umsatz in unserer Verkaufsstätte zu steigern, damit für weitere Investitionen materielle Mittel zur Verfügung stehen.

Nach wie vor besteht ein Interesse für Käse-Grundkurse. Für den mythen-fonds sind aber die Weiterbildungskurse von aktiven Milchverarbeitern weit wertvoller. Diese erfahrenen Käse brauchen unsere Unterstützung, um die Qualität zu sichern und weiterzuentwickeln. Denn auch hier gilt: Nur wer die Mühen und die Sorgfalt einer hygienischen Milchgewinnung, einer entsprechenden Stall- und Tierhygiene auf sich nimmt, reüssiert letztlich in der Herstellung eines hochpreisigen Rohmilchkäses.

Wartung von Maschinen und Geräten

Occasionen. In unserem Einsatzgebiet in Siebenbürgen sind sehr viele landwirtschaftliche Occasionsmaschinen und Zusatzgeräte aus Westeuropa im Einsatz. Es sind Maschinen, die durch junge landwirtschaftliche Praktikanten aus ihren Einsätzen in Deutschland, Österreich und der Schweiz nach Rumänien gelangt sind. Was aber nicht bis ins Einsatzgebiet durchdringt, ist die Einsicht und das Fachwissen für einen dringenden und allumfassenden Unterhaltsdienst.

Ein Lichtblick. Vidor Bara ist ein junger Szekler (Szekler sind die ungarischen Ureinwohner von Siebenbürgen), der mehrere Jahre bei Jürg Hasler, Lohnunternehmer, in Grünigen im Zürioberland als Traktorfürer und Maschinist gearbeitet hat. Er ist ein echter Maschinist mit Spürsinn, einem grossen, technischen Flair und einer sehr schnellen Auffassungsgabe. Vor drei Jahren ist er in seine Heimat zurückgekehrt und hat dort in einem ehemaligen Kolchosen-Stall den Grundstein für eine Landmaschinen-Reparaturwerkstätte gelegt. Zufällig haben wir ihn in Gheorgheni getroffen. Aus diesem Treffen wurde eine enge Zusammenarbeit. Im Februar 2019 verbrachte Vidor Bara einen Bildungsurlaub in der Schweiz. Hier lernte er die Wartungs- und Installationsarbeiten für Melkanlagen kennen und vertiefte sein technisches Wissen. Er hat sich in der Zwischenzeit zu einem engagierten und motivierten Kursleiter für die landwirtschaftliche Maschinenwartung entwickelt und arbeitet nun mit dem mythen-fonds und der Agro-Caritas zusammen. Ein Glücksfall für alle Beteiligten. Er spricht perfekt Deutsch, Schweizerdeutsch und die ungarische Sprache der Kursteilnehmer. Er wirkt in den Maschinenwartungskursen überzeugend und kann die wichtige Bedeutung der Maschinenwartung glaubhaft und sehr praxisorientiert vermitteln. Mit ihm hat der mythen-fonds einen einheimischen Fachreferenten, der als Kursleiter und Servicemann einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Milchhygiene leistet. Ein Einblick in sein Leben und Wirken erhalten Sie im Interview ab Seite 11.

Gartenbau

Das Projekt Trei Fântâni und Gemüsebau in Gheorgheni. Eine Idee zum Blühen bringen – Gemüseanbau mit neuen Perspektiven. Das Projekt, welches in enger Zusammenarbeit mit der römisch-katholischen Pfarrei Pfäffikon SZ läuft, hinterlässt Spuren, Begeisterung und Hoffnung für die Zukunft. Eine Bergregion schöpft Zuversicht, erlebt Gemeinsamkeit und spürt die positiven Auswirkungen des gemeinsamen Handelns und Wirkens.

Anlässlich eines Arbeitseinsatzes im August 2019 war es uns vergönnt, von den erfolgreichen Auswirkungen des Projektes Kenntnis zu nehmen. Im Tal Trei Fântâni haben die Leute gemeinsam Saatgut und Setzlinge gekauft und teilweise wurden bereits auch Setzlinge in den Folienhäusern selbst aufgezogen. Eindrücklich auch das Resultat bei den sanierten Gewächshäusern in Gheorgheni. Tomaten, Gurken, Peperoni und etwas Salat gedeihen in reicher Fülle. Der Direktverkauf ab Hof funktioniert. Auch hier zeigt sich, die Produkte aus der Region verkaufen sich gut. Dies zeigt uns auf – unser Weg stimmt. Jetzt braucht es noch einiges an Mut, damit die Bäuerinnen in der Region dazu übergehen, statt nur Kartoffeln und Zwiebeln anzubauen und anzubieten, auch mit einer gezielten Produktionsausweitung einen gesunden und interessanten Nebenerwerb auf ihren Betrieben zu realisieren.

Wenn es uns gelingt, mit unserem Engagement den Leuten über den Weg der Existenzverbesserung eine neue Denkweise mit auf den Lebensweg zu geben, dann lohnt sich unser Arbeitseinsatz und auch der Spenderwille, den wir in unseren Projekten erfahren dürfen.

Kursleiter, die nach Stall riechen

Im Jahr 2019 haben wir unsere Kursaktivität noch stärker an die Basis verlegt. Neuerdings stehen Laptop und Beamer direkt im Kuhstall. Köbi Sturzenegger als gewiefter Klauenpfleger und Gerold Birchler als kundiger Tierzuchtexperte verbinden so Theorie und Praxis in perfekter Art. Methodik und Didaktik verknüpft mit ihrem gewaltigen Erfahrungsschatz begeistern die anfänglich oft skeptischen Kursbesucher. Der «Stallgeruch» der beiden Dozenten führt zu einer grossen Glaubwürdigkeit, denn die Teilnehmer wissen: Diese Beiden stehen voll und ganz hinter dem, was sie vertreten. Dadurch entsteht eine tiefe Verbundenheit zwischen den Landwirten, die alle Sprachbarrieren überwindet.

Ob die Umsetzung daheim auf ihren Betrieben gelingt, lässt sich erst zu einem späteren Zeitpunkt feststellen.

Allen unseren praxiserprobten Referenten ist aber bewusst: Auch in der Schweiz können neue Ideen nicht auf Anhieb in die Praxis umgesetzt werden.





Grundsätzliche Gedanken

Entwicklungshilfe – «Geld oder Geist»?

Im Berichtsjahr 2019 hatten Koni Suter und Köbi Sturzenegger die Gelegenheit, einige landwirtschaftlich orientierte Entwicklungsprojekte in Rumänien etwas näher kennen zu lernen. Was sie dabei entdeckt und gelernt haben, beschreibt Koni Suter in diesem Aufsatz.

von Koni Suter

Einleitende Gedanken

Existenzgrundlage verbessern. In der Einleitung zum «konkret 2018» haben wir geschrieben: «In unserer Entwicklungsarbeit suchen wir nach Möglichkeiten, mit welchen die ländliche Bevölkerung im Berggebiet der Karpaten ihre Existenzgrundlage verbessern, die Lebensqualität steigern und etwas zur eigenen Zufriedenheit beitragen kann. Das gelingt aber nur in enger Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort, mit Menschen, die bereit sind, das Heft in die eigene Hand zu nehmen. Dafür braucht es die Bereitschaft, das eigene Verhalten zu hinterfragen, zu verändern und auch Risiken einzugehen.»

Kanton Schwyz. Mich beschäftigt der letzte Satz dieses Zitates: «Dafür braucht es die Bereitschaft, das eigene Verhalten

zu hinterfragen, zu verändern und auch Risiken einzugehen».

Ich arbeite derzeit an der geschichtlichen Aufarbeitung der Qualitätsförderung von Alpkäse und Alpbutter im Kanton Schwyz. In den Protokollen des noch jungen Alpwirtschaftlichen Vereins im Kanton Schwyz von 1944/45 lese ich von schlechter Käsequalität, von verwahrlosten Alpgebäuden und Misswirtschaft. Zitat: «Der Alpwirtschaftliche Verein des Kantons Schwyz will diesen Übelstand beseitigen. Nicht von einem Tag auf den anderen wird das zustande gebracht, nein – es werden Jahre vergehen.»

1945 fand aufgrund dieser Einschätzung der erste Alpkäserkurs unter der Leitung von Paul Bürgler, dem damaligen Alp- und Käsereiberater im Kanton Schwyz, statt. In seinem Bericht im Jahre 1961 kann man dann lesen: «Die traditionsgebundene

Selbstversorger-Käse-Qualität in Ehren, aber so kann es nicht weitergehen». Oder im Jahr 1965: «Zahlreich sind noch jene Besserwisser, die ihrer Meinung Ausdruck geben, Bildung ist verlorene Mühe!» An anderer Stelle: «Ein gut geratener Alpkäse darf als Spezialität bezeichnet und zu einem entsprechenden Preis angeboten werden.»

Siebenbürgen. Wie oft habe ich mir in der Reflexion unserer Arbeit des mythen-fonds in den letzten Jahren schon die Frage gestellt: Warum geht es nicht schneller vorwärts? Warum wird unser Bildungsangebot nicht viel intensiver genutzt? Warum werden unsere Bestrebungen nicht spontaner umgesetzt? Warum sehen die Leute die Entwicklungsmöglichkeiten – ihre Chancen – nicht?

Geduld. Wenn ich nun diese Fragen mit den Berichten aus dem Kanton Schwyz von 1945 und 1961 ins Spiel bringe, wird mir bewusst: Es braucht unendliche Geduld, wenn man in der Landwirtschaft

- Traditionen durch neue Handlungen ersetzen will, die auf neuem Wissen und neuen Erkenntnissen beruhen.
- etwas Grundlegendes verändern will.
- neue Ideen und Gewohnheiten aus anderen Ländern integrieren will, insbesondere wenn es darum geht, wie die Landwirte mit der Natur, dem Boden und der Kultur umgehen sollen.

Diese Geduld braucht es nicht nur in Siebenbürgen. Geduld war und ist auch in der Schweiz nötig.

In Rumänien kommt noch dazu, dass die Menschen keine Möglichkeiten haben, eine praxisorientierte landwirtschaftliche Berufsausbildung zu absolvieren. Die Qualität und Kompetenz der schweizerischen Landwirtschaft beruht, und davon bin ich überzeugt, vor allem auf den Grundlagen, die in der Berufsausbildung gelegt werden. Und das schon seit über 150 Jahren.

Ich wage deshalb hier die Behauptung: Viele noch so gut gemeinte Entwicklungshilfeprogramme scheitern an der Ungeduld. Bildung und fachliches Grundwissen zu implementieren braucht Zeit – viel Zeit. Denken wir an unser Berufsbildungssystem in den handwerklichen Berufen. Niemand nimmt an, dass man nach 3 – 4 Jahre Berufslehre die Meisterschaft erreicht. Darum gibt es praxis-bezogene Aus- und Weiterbildungen, die über mehrere Jahre verteilt schliesslich bis zum Abschluss der Meisterprüfung führen. Erst nach all den vielen Jahren Bildung und Erfahrungen trauen wir einem jungen Menschen zu, dass er über das Rüstzeug zur Betriebsführung verfügt und die Verantwortung für die Ausbildung der nächsten Berufsgeneration übernehmen kann.

Entwicklungsprojekte im Vergleich

Drei Projektarten. Meine Vorgesandten führen mich nun zur Analyse der verschiedenen Entwicklungsprojekte in der Landwirtschaft, die ich beobachten kann. Ich erlaube mir, die landwirtschaftlichen Projekte in Rumänien in die folgenden Kategorien einzuteilen:

Staatlich-politische Vorzeigeprojekte. Diese zeigen sich meistens in Form von eindrucksvollen Verarbeitungsbetrieben mit entsprechenden technischen Einrichtungen und topmodernen Maschinen und Geräten. Diese Projekte sind immer auch sehr eindrucksvoll dokumentiert. Diese Projekte lassen sich für Geldgeber wie auch für die Projektinitiatoren vor Ort als erfolgreiche Investition vermarkten.

Spekulativ orientierte Investitionen. Unter diesem Titel verstehe ich Entwicklungsprojekte, die sich letztlich als reine Spekulation entlarven. Ein Beispiel dafür ist das Landgrabbing. Investoren kaufen den armen Bauern in Entwicklungsländern zu tiefsten Preisen das Land weg und rühmen sich anschliessend, es seien Arbeitsplätze geschaffen worden. Bei genauer Betrachtung wurden aber bestehende Strukturen von bäuerlichen Familienbetrieben vernichtet und durch landwirtschaftliche Grossbetriebe ersetzt.

Kleine, gemeinnützige Projekte. Solche oft von kleinen Gruppen organisierten Projekte wenden sich meistens an Menschen, die man kennt. Im Idealfall setzen diese Initiativen auf Bildungsarbeit und Hilfe zur Selbsthilfe.

Staatlich-politische Vorzeigeprojekte. Als erstes Beispiel führe ich ein Projekt auf, in welchem in einem herrlich gelegenen Bergtal in einem stillgelegten Industriegebäude eine topmoderne Kleinmolkerei und Käserei eingerichtet wurde. Dieser Betrieb verfügt über technisch hochstehende, neuzeitliche Produktionslinien. Die täglich eingelieferte Milchmenge schwankt zwischen 3'000 – 5'000 Liter. Produziert wird ein typischer Industriekäse, wie er auch in Rumänien in der industriellen Produktion entsteht. Die Problematik, die ich beobachten konnte, zeigt sich wie folgt:

- Eine echte Wertschöpfung für die lokalen Produzenten ist nicht möglich, weil die Grossindustrie diese Produkte immer viel günstiger produzieren kann.
- Der angelieferten Milchqualität wird keine echte Beachtung geschenkt, so dass nie eine echte Spezialitätenlinie aufgebaut werden kann.
- Die Reinigung der Anlagen im Betrieb ist perfekt gelöst. Die hygienischen Bedingungen für den Milchtransport und auf den Höfen der Milchproduzenten sind aber desolat.

- Das Personal ist weder mit dem beruflichen noch mit dem betriebswirtschaftlichen Wissen und Können ausgestattet, um diesen technologisch hochstehenden Betrieb zu leiten und in eine erfolgreiche Zukunft zu führen.

Ein zweites Beispiel ist ein Projekt, in welchem in sechs Regionen mit westlicher Unterstützung vorbildliche Alpgebäude erstellt wurden. Die Grundidee dieses Projektes: Das Alpgebiet in den Karpaten ist unerschöpflich gross. Unter den traditionellen Bedingungen ist eine echte Wertschöpfung aus den natürlichen Ressourcen nicht möglich. Moderne alpwirtschaftliche Gebäude sollten helfen, die Situation zu verändern. Das Projekt wurde vor drei Jahren abgeschlossen und die Verantwortung vollständig den einheimischen Bauern übertragen. Die Problematik, die ich beobachten konnte, zeigt sich wie folgt:

- Die Lebensbedingungen für das Personal wurden perfektioniert. Die Bedingungen für die Milchverarbeitung, da wo Wertschöpfung beginnen müsste, hat keine Verbesserung erfahren. Die Käseproduktion erfolgt weiterhin in Holzkübeln.
- Der hergestellte Käse ist von entsprechender Qualität und wird mittelfristig keinen Markt mehr finden.
- Der Milch- und Melkhygiene wird kaum Beachtung geschenkt.
- Ein perfekter Melkstand für Schafe steht unbenutzt da, weil weder die Schafe noch die Schäfer gewillt sind, diese Art der Milchgewinnung zu akzeptieren. Dies weil kein einziges Schaf vor der Alpbestossung je mit einer Maschine gemolken wurde.

Spekulativ orientierte Investitionen. Konrad Gmünder Ing. agr. ETH und Mitglied der Arbeitsgruppe mythen-fonds schreibt im konkret 2019: «Finanzinvestoren und Spekulanten erwerben in Rumänien im grossen Stil Agrar- und Weideland. Dieses lukrative Spekulationsgeschäft «Landgrabbing» (Landraub) führt zu vielschichtigen Problemen».

In einer grossen Konsumentenzeitschrift in der Schweiz konnte man unter dem Titel «Angus aus den Karpaten» lesen: «Die benötigte Fläche und der Tierbestand sind seit 2008 um das Sechzigfache gewachsen», weiter «dabei wurden Arbeitsplätze geschaffen» und «Besuch aus der Schweiz gab es mit Bundesrat Ignazio Cassis». Eine Studie aus Rumänien zeigt auf, dass

- Betriebe mit über 100 Hektaren, das sind ca. 0.5% der landwirtschaftlichen Betriebe Rumäniens, über 50% der landwirtschaftlichen Nutzfläche bewirtschaften.
- 40% der landwirtschaftlichen Nutzfläche ausländischen Staatsbürgern gehören.
- 50% des nutzbaren Bodens durch ausländische Investoren bewirtschaftet wird.

- in den Gebieten mit den grössten Landwirtschaftsbetrieben auch die Gebiete mit den grössten Armutszonen sind.

Auf den mehreren 1000 Hektar grossen Betrieben sind erfahrungsgemäss höchstens 20 Mitarbeiter beschäftigt. Unsere Erfahrung zeigt aber, eine 4-köpfige Familie kann auf 10 – 15 Hektaren gut leben, wenn sie sich den Marktverhältnissen anpasst und die Erkenntnisse einer zukunftsgerichteten Landwirtschaft umsetzt. Der spekulative Zusammenkauf von 1000 Hektaren vernichtet also mindestens 60 Familienbetriebe und ebenso viele Arbeitsplätze.

Kleine, gemeinnützige Projekte. Deutlich weniger spektakulär und kurzfristig nicht mit Erfolgsmeldungen gesegnet, sind kleine, gemeinnützige Projekte. Diese werden meist von einer kleinen Gruppe von Menschen initiiert und getragen. Sie versuchen durch gezielte Bildung, Hilfe zur Selbsthilfe zu ermöglichen.

Der Weg des mythen-fonds

Unser Weg ist klar. Die Arbeit des mythen-fonds gehört zur Kategorie der kleinen, gemeinnützigen Projekten. Auch wenn diese Arbeit nicht wie oben erwähnt spektakulär und kurzfristig nicht mit Erfolgsmeldungen gesegnet ist, bin ich überzeugt davon: Das ist für uns und für die Menschen in Harghita der richtige Weg.

Da es in Rumänien keine eigentliche landwirtschaftliche, praxisorientierte Ausbildung gibt, braucht es enorme Anstrengungen, um die Grundlagen einer naturverträglichen und der Region angepassten Landwirtschaft zu vermitteln. Die Einheimischen sind aus Erfahrung zurecht skeptisch und zurückhaltend. Sie können sich anfänglich kaum vorstellen, dass die ausländischen «Fachberater» nicht mit ausbeuterischen Gedanken im Hinterkopf in ihrer Region tätig werden. Für materielle Hilfen ohne Verpflichtung sind sie offen. Anfänglich erwarten sie von der angebotenen Bildung kurzfristige Erfolge, was sich meistens nicht erfüllt.

Aus diesem Grund brauchen wir Geduld und Verständnis für die natürlichen Lernprozesse der Menschen. Diese Geduld ist gleichsam der Unterschied zu den Entwicklungsprojekten, die sehr viel Geld zur Verfügung haben. Diese sind auf kurzfristige Resultate angewiesen, die aber oft sehr schnell verblassen, weil das Fundament, die fachlichen Grundlagen für eine langfristige Wirkung fehlen.

Mit rückzahlbaren Investitionshilfen, die an Verpflichtungen und Rapportinformationen gekoppelt sind, können nachhaltige Erfolge erreicht werden. Erfolge, die eine Signalwirkung in den Regionen haben und so eine Langzeitwirkung ermöglichen.

Der mythen-fonds bleibt dran.



Melkanlagen müssen gewartet sein

Er hat in Siebenbürgen die Grundlagen als Automechaniker gelernt. Er wurde in der Schweiz zum Landmaschinenmechaniker. Er kennt sehr viele landwirtschaftliche Maschinen inn- und auswendig und hat sich zusammen mit dem mythen-fonds in die Tiefen der Funktionsweise von Melkanlagen eingearbeitet. Vidor Bara erzählt, wie es dazu gekommen ist und warum er nicht in der Schweiz bleiben wollte.

Im Gespräch: Vidor Bara und Stefan Knobel



Vidor Bara ist von Beruf Automechaniker und arbeitet als Landmaschinenmechaniker in Sândominic (Harghita).

Knobel: Du bist einer der wenigen Menschen, die ich in Siebenbürgen getroffen habe, der perfekt Schweizerdeutsch spricht. Das hast du vermutlich nicht in einem Sprachkurs an einer Schule gelernt.

Bara: Ich habe ungefähr zehn Jahre in der Schweiz gearbeitet. Und da blieb mir nichts anderes übrig, als diese Sprache zu lernen.

Knobel: Wo hast du gearbeitet?

Bara: Zuerst habe ich in Luzern ein 18-monatiges landwirtschaftliches Praktikum gemacht. Dann habe ich im Zürcher Oberland gearbeitet. In Grüningen war mein Arbeitgeber Jürg Hasler, der Lohnunternehmer.

Knobel: Du bist also als ganz junger Mann in die Schweiz gekommen.

Bara: Ja. Mit ungefähr 22 Jahren. Vorher habe ich die Schule abgeschlossen mit Abitur. Dann habe ich das obligatorische Jahr im Militärdienst verbracht und anschliessend in der Sägerei meines Vaters gearbeitet.

Knobel: War die Landwirtschaft für dich neu, als du in die Schweiz gekommen bist?

Bara: Nein. Ich bin auf einem kleinlandwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen. Bei uns im Bezirk Harghita ist es so, dass auf dem Land die meisten Leute einen Selbstversorgungsbetrieb haben. Wir hatten immer Kühe, Schafe, Schweine und einen grossen Garten.

Knobel: Du bist aber nicht nur mit der Landwirtschaft vertraut. Du hast auch den Ruf, ein begnadeter Mechaniker zu sein.

Bara: Bei uns in Rumänien gibt es nicht die Berufslehre, wie bei euch in der Schweiz. Ich habe das Abitur gemacht in einem Programm, in welchem ich gleichzeitig die Grundlagen lernte, um als Automechaniker zu arbeiten. Ich habe also vom neunten bis zum zwölften Schuljahr die Mittelschule besucht – bei uns heisst das Lyceum. Nebst den üblichen Schulfächern, die zum Abitur führen, habe ich auch einen praktischen Teil absolviert. Diese Ausbildung ist aber viel weniger praxisorientiert, wie das im Vergleich mit einer schweizerischen Berufslehre ist.

Knobel: Das war quasi ein handwerklich orientiertes Abitur, könnte man das so nennen?

Bara: Ja. Ich habe beim Abschluss eine Abitur-Urkunde erhalten und dazu ein separates Zertifikat als Automechaniker.

Knobel: Von dort kommt also dein Gespür für Motoren, Mechanik und Getriebe.

Bara: Genau. Damals konnte man einfach in die Schweiz kommen, wenn man in der Landwirtschaft arbeiten wollte. Dann bin ich später zu Jürg Hasler gekommen und konnte dort als Maschinenführer im Lohnunternehmen meine Kenntnisse aus der Landwirtschaft mit meiner Faszination für Maschinen zusammenbringen.

Knobel: Und was hast du beim Lohnunternehmer in der Schweiz gemacht?

Bara: Ich habe mit allen möglichen Maschinen gearbeitet und gelernt, diese auch





zu warten und zu reparieren. Ich habe Jauche ausgebracht, siliert, Rund- und Quaderballen gepresst. Einfach all das, was man im Zürcher Oberland in der Landwirtschaft braucht und macht. Da es in diesem Gebiet relativ wenig Getreideanbau gibt, habe ich wenig Erfahrung mit Mähdreschern gemacht. Ich bin dann später in Rumänien während drei Jahren mit solchen Maschinen gefahren.

Knobel: Es gibt also vermutlich kaum eine landwirtschaftliche Maschine, die du nicht kennst.

Bara: Im Prinzip kenne ich die meisten Maschinen. Vielleicht die neuesten Grossmaschinen nicht – aber sonst kenne ich mich ziemlich gut aus.

Knobel: Warum bist du wieder zurück nach Rumänien gegangen?

Bara: Eigentlich wollte ich nie für immer in der Schweiz bleiben. Ich bin heimatverbunden wie es die Schweizer auch sind und hatte immer Heimweh. In der Zwischenzeit hatte ich eine Familie gegründet. Wir lebten auch als Familie gemeinsam in der Schweiz. Als unser Kind zweieinhalb Jahre alt wurde und der Kindergartenbesuch bald anstand, sind wir heimgekehrt. Wir wollten, dass unser Kind die Schulen in Siebenbürgen (Rumänien) in ungarischer Sprache besucht, denn wir sind Szekler und ungarisch ist unsere Muttersprache.

Knobel: Nun hast du in deinem Heimatort einen eigenen kleinen Betrieb aufgebaut.

Bara: Ich habe eine kleine Ein-Mann-Werkstatt für die Reparatur von landwirtschaftlichen Maschinen. Ich habe schon lange in unserem Familienkreis die etwa sieben Autos in Schuss gehalten. Und nun biete ich mein Wissen und Können den Landwirten in der Gegend an. Ich repariere Traktoren, Motoren, Getriebe und verstehe auch ziemlich viel von der Elektronik, die heute in den Maschinen eingebaut ist. So verdiene ich unseren Lebensunterhalt.

Knobel: Und den eigenen Landwirtschaftsbetrieb?

Bara: Der ist auf meinen Vater angemeldet. Ich helfe aber mit und stelle ihm die Erntemaschinen zur Verfügung. Mein Vater setzt mich immer ein, wenn es viel zu tun gibt. Er hat einige Kühe, Kälber und produziert für den weiteren Familienkreis die Lebensmittel. Er ist jetzt 71 Jahre alt und als Bauer tätig. Wir sind quasi Nachbarn. Das ist so gekommen, dass wir gemeinsam einen Kolchosa-Stall gekauft haben. Auf der einen Seite hat er seine Kühe, in der Mitte ist das Heulager und auf der anderen Seite habe ich meine Werkstatt.

Knobel: Jetzt ist für dich im Zusammenhang mit dem mythen-fonds noch die Wartung von Melkmaschinen dazu gekommen. Erzähl, wie du dazu gekommen bist.

Bara: Das war im letzten Frühling, also 2019. Ich habe für die Agro-Caritas einen Traktor repariert. Ich trug ein T-Shirt der Einscheider-Vereinigung Vorderthal. Dieses T-Shirt habe ich in der Schweiz von irgendjemandem bekommen. Als ich so am Arbeiten war, ist ein Mann dazu gekommen. Er sah mein T-Shirt und hat sich auf Schweizerdeutsch als Hans-Ueli Scherrer vorgestellt. Er ist der Schafwollspezialist. Er sagte: Bist du aus dem Wägital. Und so haben wir miteinander gesprochen und ich habe dann dich und später Koni Suter und Köbi Sturzenegger kennengelernt. Die haben mich in meiner Werkstatt besucht und haben gesagt: «Du bist unser Mann für den Service und die Montage von Melkmaschinen. Machst du mit?»

Knobel: Du hast offenbar mitgemacht.

Bara: Wir haben dann vereinbart, dass ich ein Melkmaschinenpraktikum in der Schweiz mache. Im Februar 2019 habe ich drei Wochen bei Koni Suter gewohnt und wurde unter der Leitung von Kari Eggler und anderen Spezialisten wie Peter Salvisberg und Leo Gerster in die Wartungs- und Montagearbeit von verschiedensten Melkanlagen eingeführt. Das war eine sehr intensive, aber hochinteressante Zeit.

Knobel: Du unterstützt jetzt die Bauern in Siebenbürgen?

Bara: Eigentlich läuft es immer mehr und mehr mit diesen Melkmaschinenreparaturen. Die Leute kennen mich hier in unserem Landkreis. Am meisten sind der Service der Anlagen und die technische Beratung gefragt. Die Bauern kaufen oft eine gebrauchte Melkmaschine, aber sie können diese nicht richtig einstellen. Zusätzlich habe ich von Koni und Kari gelernt, wie wichtig die Hygiene der Melkanlagen ist. Und da gibt es noch viel zu tun.

Knobel: Eine Herausforderung?

Bara: Ja – sogar eine grosse Herausforderung. Oft ist es ganz, ganz schlimm, wie diese Anlagen aussehen. Es gibt Ablagerungen und viel Schmutz in den Geräten. Die Druckverhältnisse stimmen nicht. Ein grosses Problem sind die Billiganlagen aus der Türkei und aus China. Die Bauern setzen diese Maschinen ein und merken oft nicht, wie sie den Kühen damit schaden. Oft gibt es viele Euterkrankheiten und die Sauberkeit der Milch ist eine Katastrophe. Ich habe die Bedeutung dieser Maschinen vorher auch nicht verstanden, weiss jetzt aber: Eine gut gewartete Melkanlage ist enorm wichtig.

Knobel: Ich nehme an, die Melkmaschine deines Vaters ist in Ordnung!

Bara: Jetzt schon – aber vor einem Jahr haben wir hier auf unserem Betrieb auch nicht darauf geachtet. Es war nicht einmal ein Druckregulierungsventil montiert. Wir haben mit der Anlage gemolken und wussten nicht, was die wichtigen Einstellungen sind, die einfach stimmen müssen.

Knobel: Ihr seid derzeit auch in Siebenbürgen mit COVID-19 beschäftigt?

Bara: Ja. Im Nachbardorf haben wir einen Fall. Eine Ärztin ist erkrankt. Einen weiteren Fall gibt es drei, vier Dörfer entfernt von uns. Die Leute halten sich an diese Massnahmen. Die Strassen sind leer. Nur Lastwagen fahren ab und zu. Am Morgen sieht man die Autos der Leute, die arbeiten müssen. Aber sonst ist alles ruhig auf den Strassen.

Knobel: Was sind die Auswirkungen?

Bara: Noch merken wir wenig. Einzig in den Geschäften sind die Preise für alles gestiegen. Alles ist überall 20% teurer geworden.

Knobel: Du blickst positiv in die Zukunft?

Bara: Ja. Es gibt die Tendenz, dass immer mehr Bauern von der Milchproduktion leben. Wir brauchen hier in Siebenbürgen gute Melkanlagen. Auch für mittlere und grössere Betriebe. Ich bin gerade mit Koni Suter am organisieren, dass wir aus der Schweiz gute Occasionsmaschinen importieren können. Ich habe bereits jetzt einen Kunden, welcher auf eine solche Anlage wartet. Aber der Transport ist auch schwieriger geworden wegen dieser Corona-Krise. Aber es sieht so aus, dass der Transport noch im April erfolgen kann. Ja und dann kann ich mit der Montage beginnen. Wir brauchen hier in Siebenbürgen mehr saubere Milch, um Szeklerkäse nach «Suterart» herstellen zu können. Das ist für die Bauern eine riesige Chance, um wirtschaftlich unabhängiger zu werden. Aber es gibt noch einige Stolpersteine.

Knobel: Erzähl.

Bara: Ich bekomme von den grossen Firmen keine Ersatzteile. Die wollen nicht, dass ein so kleiner Fisch wie ich beginnt, die Bauern zu unterstützen. Jetzt habe ich begonnen, die Originalteile von De Laval selbst zu importieren. Man muss einfach kreativ sein – dann geht es schon.

Knobel: Vidor, vielen Dank für das interessante Gespräch.

Bara: Gleichfalls – und Grüsse in die Schweiz.





Es ist zwar ein steiniger Weg - aber es gibt Schritt für Schritt Veränderungen

Das Käserei Handwerk sichert Existenzen

«Wenn die Bauern die ganze Wertschöpfungskette kontrollieren können, dann können sie ein gutes Einkommen generieren». Das ist die Grundidee, mit welcher der mythen-fonds arbeitet. Im Gespräch stellt Laszlo Kastal dar, wie weit diese Idee bereits umgesetzt ist und wo es noch viel zu tun gibt.

Im Gespräch: Laszlo Kastal und Stefan Knobel



Laszlo Kastal ist Geschäftsführer der Agro-Caritas in Gheorgheni.

Knobel: Hallo Laszlo. In der jetzigen Coronavirus-Zeit führen wir dieses Gespräch über eine digitale Leitung anstatt bei einem Glas Wein oder einem Kaffee. Wie geht es euch in Gheorgheni?

Kastal: Guten Abend Stefan. Ja die Zeiten sind jetzt einfach so. Wir leben mit ähnlichen Einschränkungen wie ihr in der Schweiz. Bei uns bei der Agro-Caritas versuchen wir das Beste daraus zu machen und erfahren dabei Interessantes.

Knobel: Du machst mich neugierig.

Kastal: Reka, unsere Mitarbeiterin schreibt derzeit an ihrer Masterarbeit. Sie setzt sich darin, inspiriert von der Zusammenarbeit mit dem mythen-fonds, mit der Geschichte der Käserei in Gheorgheni und dem Landkreis Harghita auseinander. Dabei ist sie auf eine interessante Begebenheit gestossen. Koni Suter war nicht der erste Käser

hier in Gheorgheni. Im Jahr 1882 war ein Schweizer Käser hier in unserem Gebiet.

Knobel: Das ist unglaublich interessant.

Kastal: Reka ist begeistert von dieser Quelle. Damals gehörte unsere Region zu Ungarn und das ungarische Ministerium hat den Käser drei Jahre angestellt und er hat in den Bergen von Gheorgheni einen viermonatigen Käsekurs organisiert. Wir haben hier viel Material gefunden.

Knobel: Ich denke, dass wir auch hier in der Schweiz der Sache nachgehen können. Dem Namen nach ist es ein Berner gewesen. Das könnte eine interessante Geschichte geben: Von Ulrich Gerber zu Koni Suter.

Kastal: Ich spreche mit Koni, vielleicht wird er in der Schweiz recherchieren.

Knobel: *Wie ist die Situation derzeit bei euch?*

Kastal: Von 41 Landkreisen, ihr sagt in der Schweiz Kantone, sind wir von COVID-19 am wenigsten betroffen. Wir haben derzeit nur siebzehn bekannte Erkrankungen. Die Massnahmen zur Verzögerung der Erkrankung gelten aber auch bei uns. Ganze Geschäfte und kleine Unternehmen sind geschlossen. Nur die Lebensmittelgeschäfte dürfen geöffnet werden. Die Lebensmittelproduzenten und die Landwirtschaft dürfen tätig sein ebenso die Krankenhäuser und die Heime, mit den Dienstleistungen, die notwendig sind. Wenn man das Haus verlässt, muss man ein Formular ausfüllen, auf dem der Zweck der Ortsverschiebung formuliert ist. Man darf zur Arbeit gehen, einkaufen, sich kurz sportlich betätigen oder mit dem Haustier spazieren gehen. Alles andere ist verboten.

Knobel: *Auch eure Kurse finden nicht mehr statt?*

Kastal: Es gibt momentan keine Bildungen. Bis mindestens am 15. Mai 2020 bleibt das so. Die Massnahme wird streng kontrolliert.

Knobel: *Was könnt ihr bei der Agro-Caritas noch tun?*

Kastal: Wir machen die ganze Pflegearbeit im Garten, das was notwendig ist. Zusätzlich machen wir eine riesengrosse Desinfektion. Wir reinigen den Stall und alle anderen Gebäude mit dem Dampfgerät und kalken die Wände. Das ist eine Arbeit, für die wir jetzt Zeit haben und die schon lange angestanden ist.

Knobel: *Ihr bereitet euch vor für die Zeit nach Corona.*

Kastal: Ja, ja. Sechs Stunden pro Tag. Von neun bis fünfzehn Uhr arbeiten wir hart. Täglich haben wir die Genugtuung, weil wir sehen, was wir eingerichtet, neu gemacht und gepflegt haben. Das ist wirklich eine riesengrosse Freude - es ist eine kreative Arbeit - wir verschönern unseren landwirtschaftlichen Bildungshof.

Knobel: *Wie sieht es mit der Milcherarbeitung aus?*

Kastal: Momentan ist der Käseverkauf schlecht, weil sich die Leute nicht bewegen. Wir organisieren zweimal pro Woche Aussenlieferdienst. Die Leute geben telefonisch ihre Bestellung auf und wir liefern frei Haus. Zusätzlich produzieren wir Joghurt für die Caritas Pflegestationen, welches wir gratis abgeben. Auch die Pflegenden der Caritas kaufen bei uns Joghurt ein. Wir fragen die Krankenschwestern, ob sie die Selbstkosten bezahlen können. Ansonsten bekommen sie das Joghurt auch gratis. So verschenken wir 50 - 60 Liter Joghurt. Weitere 40 - 50 Liter werden zum Selbstkostenpreis verkauft.

Knobel: *Und den Käse könnt ihr ja länger lagern.*

Kastal: Ja - unser Keller füllt sich langsam und wir hoffen, dass die Wochenmärkte bald wieder öffnen. Denn dort verkaufen wir am meisten Käse. Aktuell haben wir keine grossen Einnahmen, aber wir leben noch.

Knobel: *In Bezug auf die Milchverarbeitung habt ihr bekanntlich grundsätzliche Pionierarbeit geleistet. Wie*

wirkt sich diese Arbeit in der Region aus?

Kastal: Das eine ist, dass es in der jetzigen Situation ein Segen für alle jene ist, die den Hartkäse herstellen. Zwar können sie jetzt nicht viel verkaufen. Der Käse reift aber im Käsekeller weiter und kann dann später verkauft werden. Das hat Koni Suter uns immer wieder als Vorteil aufgezeigt - und jetzt können wir das wirklich erfahren. Dafür sind wir dankbar.

Knobel: *Wie viele Betriebe können von diesem Vorteil profitieren?*

Kastal: Wir haben zusammen mit Koni und Lorant im Einzugsgebiet von Gheorgheni über 400 Menschen im Käsehandwerk ausgebildet. Weitere Kurse haben wir in Satu Mare und Mara Miresh gestaltet. Reka hat in der schon erwähnten Arbeit herausgefunden, dass aus diesen Kursen heraus 28 Produzenten herausgewachsen sind, die Käse auf dem Markt verkaufen. Jene, die nur für sich und für die Nachbarn produzieren, konnten wir nicht erfassen - aber davon gibt es viele.

Knobel: *Mit anderen Worten: Etwa 5% der KursteilnehmerInnen nutzen das Käseerhandwerk für die Sicherung ihrer Existenz.*

Kastal: Ja. Das kannst du problemlos so formulieren. Ich finde, das ist ein Riesenerfolg. Ich habe letzte Woche mit einem Bauern gesprochen, der nur fünf Kühe hat. Er hat gesagt, dass er sich nie zu träumen gewagt hätte, dass er mit nur fünf Kühen problemlos auf dem Hof leben und den Lebensunterhalt für sich und für seine Frau bestreiten kann. Und das ist nur der Käse. Viele Bauern haben gelernt, Butter und Joghurt herzustellen, welche sie grösstenteils in der Nachbarschaft und in der Nähe verkaufen. Das ist wirklich ein Erfolg.

Knobel: *Das heisst, die Grundidee des mythen-fonds, die lautet: «Wenn die Bauern die ganze Wertschöpfungskette kontrollieren können, dann können sie ein gutes Einkommen generieren», hat sich bestätigt.*

Kastal: Ohne Frage! Wichtig ist einfach die Qualität der Produkte. Und da ist viel passiert. Wir können beobachten, dass es langsam interessant wird, auf die Milchhygiene zu achten und gute Milch zu produzieren. Das ist zwar ein steiniger Weg, denn die grossen Molkereien kaufen auch schmutzige Milch, die sie dann pasteurisieren. Es spielt dabei keine Rolle, ob die Kuh vorher eine Euterentzündung hatte und mit Antibiotika behandelt wurde.

Unsere Bauern hingegen müssen die Milch wirklich kontrollieren und für gute Qualität garantieren. Langsam, Schritt für Schritt ändert sich das.

Knobel: *Das ist eine gute Entwicklung!*

Kastal: Anfänglich dachten wir, dass es nicht möglich ist. Aber ich bin sicher, dass sich diese Qualität durchsetzen wird. Wichtig ist, dass diese 28 Betriebe beginnen zusammenzuarbeiten, um dem handwerklich hergestellten Käse zum Durchbruch zu verhelfen. Zusammen mit Istvan Varga aus Cund, in der Nähe von Tirgu Mures, haben wir die Idee entwickelt, dass wir



den Online-Verkauf des Heumilchkäses vorantreiben sollten. Durch Kooperation können wir zusammen eine Marktmacht aufbauen. Wir sind darauf gekommen, weil jetzt die Leute nicht mehr einkaufen gehen und sehr viel online bestellen.

Knobel: Bringt die Corona-Situation neue Ideen hervor?

Kastal: Ja, weisst du, im Notfall und Problemsituationen muss man ein bisschen anders denken. Wenn wir zusammen eine Online-Plattform aufbauen, könnte diese kooperative Zusammenarbeit entstehen. Jeder könnte in seinem Gebiet die Lieferungen machen. So hätten wir kurze Lieferwege und Lieferzeiten. Wir müssen etwas tun, denn das Leben geht weiter. Wir dürfen nicht nur das Negative sehen. Die Zukunft für die Bauern ist die eigene Milchproduktion. Diese wird wahrscheinlich in der Zukunft sehr gesucht werden. In der jetzigen Situation erfahren die Leute, dass auf die in der Region produzierten Lebensmittel Verlass ist. Sie sehen, wo das, was sie essen, produziert wird. Das ist schon ein Vorteil. Vielleicht hilft diese Krise, dass die Menschen erkennen, dass es besser ist, anstelle von einem chinesischen, portugiesischen oder brasilianischen Truthahn, lokal produzierte Lebensmittel zu essen. Wir müssen aber sichtbar machen, was all die Bauernfamilien leisten – und so Vertrauen schaffen.



Knobel: Krise als Chance?

Kastal: Ja. Genau da wollen wir ansetzen. Das Projekt in Dreibrunnen mit dem Gemüsebau hat neue Wege eröffnet. Jetzt haben wir einen Mitarbeiter, der arbeitet mit Ziegen und verkauft Ziegenmilch. Er hat mehr als acht Jahre in der Schweiz auf einem Fruchthof gearbeitet, wo sie gedörnte Birnen und sehr viel Apfelsaft hergestellt haben. Er kümmert sich um das Obst auf unserem Hof. Wir haben schon neue Obstbäume gepflanzt - wir haben jetzt fast einhundert davon. Wir haben Zwetschgen, Birnen, Äpfel und Kirschen. Zusätzlich haben wir Blaubeeren und andere Beerenarten gepflanzt. Den mehrjährigen Versuch mit Heilpflanzen haben wir auch weitergeführt. 24 Beete sind schon bepflanzt. Wir nutzen die Zeit, um unseren Betrieb jetzt zum wirklichen Schulungs- und Vorzeigebetrieb zu führen. Auch wenn wir meinen, dass es jetzt schwierig ist. Die Menschen haben immer wieder schwierige Zeiten durchlebt. Trotz vielen Problemen oder vielleicht gerade deswegen gibt es Fortschritt. Ich bin sicher, dass wir Menschen mit unserer Kreativität viel stärker sind als die wirtschaftlichen Interessen, die jetzt probieren, diese Corona-Geschichte auszunutzen.

Knobel: Laszlo, danke für das Gespräch.

Kastal: Ich danke auch. Viele Grüße in die Schweiz. Ich hoffe doch sehr, dass die mythen-fonds Experten bald wieder nach Siebenbürgen reisen dürfen.



Spende

Die Spenden, die der mythen-fonds sammelt, werden auf zwei Arten eingesetzt:

- Als Anschubsfinanzierungen
- Als A-fonds-perdu-Beiträge für z.B. Kurse oder Bildungsanlässe

Anschubsfinanzierungen sind zinslose Finanzierungshilfen, die den Bauernfamilien ermöglichen, zukunftssträchtige Projekte zu starten. Ein Beispiel dafür ist der Kauf von Herdebuch-Kühen mit guter Abstammung. Die Bauern bezahlen in diesem Fall jedes Jahr 20% des Kaufpreises zurück an den mythen-fonds. SpenderInnen können bei Wunsch für solche konkrete Anschubsfinanzierungen spenden:

- | | | |
|---------------------------------|-----|-------|
| • Eine Herdebuchkuh | CHF | 2'000 |
| • Ein Herdebuchkalb | CHF | 500 |
| • Ein Foliengewächshaus | CHF | 1'500 |
| • Eine Melkanlage (Vakuumpumpe) | CHF | 250 |
| • Standeimer mit Aggregat | CHF | 500 |

A-fonds-perdu-Beiträge werden eingesetzt für die Kompetenzentwicklung einzelner Personen. Der mythen-fonds ermöglicht Bildungsanlässe, die von Schweizer-Experten oder vom mythen-fonds ausgebildeten Fachexperten aus Siebenbürgen gestaltet, moderiert und geleitet werden. Zusätzlich finanzieren wir bei Bedarf Bildungseinsätze in der Schweiz. SpenderInnen können auf Wunsch einen Kurs oder einen Bildungsanlass finanzieren:

- | | | |
|---|-----|-------|
| • Bildungseinsatz in der Schweiz | CHF | 2'500 |
| • Kurstag für eine Gruppe von ca. 15 Personen | CHF | 1'500 |
| • Kurstag für eine Einzelperson | CHF | 100 |

Natürlich ist der mythen-fonds auch auf allgemeine, **nicht projektgebundene Spenden** angewiesen. Diese ermöglichen uns situativ zu reagieren.



Agrar- und Kulturreise

Wegen der Covid-19 Pandemie wurde die Agrar- und Kulturreise vom Frühling 2020 um ein Jahr verschoben und findet voraussichtlich im Juni 2021 statt. Die neuen Daten werden zum gegebenen Zeitpunkt auf unserer Website publiziert. www.mythen-fonds.ch/reise

Finanzen

Ausgaben 2019

Bildung	Bildungskoordination		CHF 1'700.00	
	Milchverarbeitung		CHF 1'351.70	
	Viehzucht	beinhaltet Arbeitsleistungen Fachexperten	CHF 20'935.00	
	Futterbau	beinhaltet Arbeitsleistungen Fachexperten	CHF 2'842.50	
	Gemüsebau	beinhaltet Arbeitsleistungen Fachexperten	CHF 2'308.55	
	Landwirtschaftliches Bauen	beinhaltet Arbeitsleistungen Fachexperten	CHF 1'260.00	CHF 30'397.75
Investition	Lehrkäserei		CHF 1'223.60	
	Geräte und Anlagen		CHF 11'822.85	
	Diverse	Währungsverlust Rückzahlung Milchkauf	CHF 413.00	CHF 13'459.45
Kooperation			CHF 50.00	CHF 50.00
Agrar- und Kulturreise	Administration		CHF 0.00	
Öffentlichkeitsarbeit CH	mythen-fonds konkret	Redaktion	CHF 700.00	
	Videos / Medienberichte Aufbereitung / Website		CHF 2'000.00	
	Kosten Druck / Versand Fundraising		CHF 740.92	
	Drucksachen	Herstellung und Produktion	CHF 1'935.50	CHF 5'376.42
Projektleitung	Infrastruktur	stiftung lebensqualität	CHF 4'500.00	
	Administration / Fundraising		CHF 5'900.00	
	«Armentum» Internetplattform	Verwaltung Bauernbetriebe	CHF 1'700.00	
	Reisespesen / Div. Ausgaben Projektleitung		CHF 618.00	
	Koni Suter (Fronarbeit)		CHF 54'720.00	
	Stefan Knobel (Fronarbeit)		CHF 8'500.00	
	Bankspesen		CHF 320.35	CHF 76'258.35
Total Ausgaben				CHF 125'541.97

Einnahmen 2019

Spenden	Privat		CHF 41'364.00
	Institutionen		CHF 14'991.24
	Arbeitsleistungen	Birchler Gerold, Einsiedeln	CHF 7'860.00
		Bruhin Sepp, Schübelbach	CHF 1'260.00
		Gmünder Konrad, Freienbach	CHF 1'980.00
		Knobel Stefan, Schübelbach	CHF 8'500.00
		Sturzenegger Köbi, Turbenthal	CHF 12'840.00
		Suter Koni, Pfäffikon	CHF 54'720.00
		Weber Robert, Altendorf	CHF 780.00
Total Einnahmen		CHF 144'295.24	

SpenderInnen

Privat ab CHF 500

Baumann Mike, Horgen	CHF 500.00
Beffa Peppino und Marie-Louise, Schwyz	CHF 500.00
Bösch Lorenz, Brunnen	CHF 500.00
Ebner Anton, Hurden	CHF 5'000.00
Hasler J. Grüningen	CHF 850.00
Keiser Othmar, Oberwil b. Zug	CHF 1'000.00
Landolt Theres, Wilen b. Wollerau	CHF 2'400.00
Leemann K. Grüningen	CHF 500.00
Schätti Maria, Tuggen	CHF 500.00
Sturzenegger Köbi, Turbenthal	CHF 500.00
Seliner Walter	CHF 500.00
Suter Koni, Pfäffikon	CHF 1'560.00
Willi-Marty Othmar und Claire, Pfäffikon	CHF 500.00
Züger-Mächler Alois und Liseth, Einsiedeln	CHF 500.00

Institutionen ab CHF 1'000

Mode Vabene AG, Wil SG	CHF 1'000.00
Stiftung Carl und Elise Elsener, Schwyz	CHF 1'000.00
Röm. Kath. Pfarramt Pfäffikon SZ	CHF 11'830.84

Einige SpenderInnen wünschen nicht namentlich erwähnt zu werden.

Aktiv-Darlehen per 31.12.2019

Investitionskredit Kuh-Kauf (Amortisation 5 Jahre)	CHF 60'000
Fondskapital mf allgemein bei stiftung pro-lq Siebenbürgen	CHF 30'000
Fondskapital mf Strukturverbesserung stiftung pro-lq Siebenbürgen	CHF 20'000

Bank

Banksaldo per 31. Dezember 2019	CHF 140'446.04
---------------------------------	----------------

Menschen, die den mythen-fonds tragen



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13



14



15



16

1 Bányász Emi, Fotografin • 2 Bányász József, Landwirt und Philosoph • 3 Birchler Gerold, Leiter Fachbereich Viehzucht • 4 Bruhin Sepp, Leiter Fachbereich landwirtschaftliches Bauen • 5 Eggler Karl, Fachexperte Melkanlagen • 6 Gmünder Konrad, Leiter Fachbereich Futterbau • 7 Vidor Bara, Fachexperte Melkanlagen und Maschinenwartung • 8 Kastal Laszlo, Leiter Agro-Caritas Alba Iulia • 9 Knobel Regula, Leitung Administration • 10 Knobel Stefan, Fundraising, Konzeptentwicklung und Internationale Beziehungen • 11 Márton András, Direktor Caritas Alba Iulia • 12 Pakot Mónika, Geschäftsführerin stiftung pro lebensqualität Siebenbürgen • 13 Suter Koni, Projektleiter mythen-fonds • 14 Sturzenegger Köbi, Fachexperte Tiergesundheit • 15 Weber Robert, Meisterlandwirt • 16 Zehnder Rudolf, Fachexperte Gemüsebau

Dank

«Ist man in kleinen Dingen nicht geduldig, bringt man die großen Vorhaben zum Scheitern».

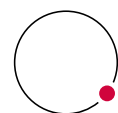
Das hat der grosse chinesische Philosoph Konfuzius (551 - 479 v. Chr.) bereits vor 2'500 Jahren erkannt - und als Staatsmann vermutlich auch erfahren.

Ähnliche Erfahrungen machen wir «mythen-fonds Philosophen» in der Schweiz und in Siebenbürgen. Koni Suter hat dazu seine Gedanken in seinem Aufsatz beschrieben.

Wir sind dankbar, dass wir die Gelegenheit haben, von so vielen kleinen Dingen zu lernen. Wir sind dankbar, wenn wir erfahren dürfen, wie uns manchmal auch das unerwartete Stolpern weiterbringt.

Und wir sind ebenso dankbar für die vielen Menschen, die unsere Arbeit ideell und finanziell immer wieder unterstützen.

Herzlichen Dank.



stiftung
lebensqualität

stiftung lebensqualität
nordring 20
ch-8854 siebnen
www.stiftung-lq.com

Bankverbindung:
mythen-fonds
Schwyzer Kantonalbank
CH-6431 Schwyz
IBAN CH98 0077 7006 1357 2384 3

